

Karl May / Zum 25. Todestag am 30. März

Am 30. März sind es 25 Jahre her, daß
Karl May in Radebeul bei Dresden starb.

Karl May! Wer kennt ihn nicht? Wer hat nicht mit fiebernden Sinnen und mit pochendem Herzen seine Bücher gelesen? Wer hat nicht mit Old Shurehand oder mit Old Shatterhand, mit Sam Hawkens oder mit Winnetou Bekanntschaft geschlossen? Wer hat nicht den Knall des Henrystutzens oder des Bärenjägers gehört? Noch heute glauben wir den heißen Wind der Prärie zu verspüren und in der Ferne das Getrappel der Pferde feindlicher Indianerstämme zu hören, wenn wir Karl Mays Bücher zur Hand nehmen. – Und seien wir ehrlich! Nur gar zu gerne holen wir dann und wann wieder einen jener grünen Bände aus dem Bücherschrank hervor, um zu sehen, „worüber wir uns eigentlich als Kinder gefreut haben“, um nur einmal ein wenig „zu stöbern“. Aber das ist ja nur ein Vorwand! Auch heute noch übt die Romantik jener abenteuerlichen Indianererlebnisse einen seltsamen Einfluß auf uns aus. Auch heute noch läßt unsere Phantasie den edlen Winnetou mit seiner Silberbüchse in der Hand vor uns er stehen, und das Kriegsgeschrei der Angreifer scheint in unseren Ohren widerzuhallen.

Wir sind dann wieder in dem elterlichen Garten mit den Himbeersträuchern und den Apfelbäumen, wir liegen auf dem Rücken im Grase und starren in den blauen Himmel, genau so wie wir es in den großen Ferien der Schulzeit taten. Irgendwo sitzt der große Häuptling Winnetou auf einem Felsen und starrt unverwandten Blickes zu uns hinüber. Quer über die Knie liegt die Büchse, deren Schuß unfehlbar ist. Seine Gegner kennen den berühmten „Knieschuß“ des Häuptlings. Sie wissen, daß es nicht gut ist, sich mit Winnetou und seinem Stamm zu verfeinden.

*

Mitten in dem ganzen Treiben steht die Person des Erzählers. Er ist der Freund Winnetous und der „gute Geist“ der Rothäute. Was ist daher auch selbstverständlicher, als daß Karl May seine Bücher in der „Ich“-Form schreibt und so das Erlebnis unmittelbarer gestaltet? Der Leser selbst steht mit ihm mitten in dem Geschehen. Die Rolle des Verfassers als Beschützer der unschuldig Verfolgten, als des Mannes, der durch seine Qualitäten physisch und moralisch den Verbrecher überwindet, läßt die Sympathien des Publikums schnell auf seiner Seite sein.

Abenteuerlich wie seine Bücher sind, ist auch der Lebenslauf Karl Mays. Niemand hätte von dem kleinen schlesischen Weberssohn gedacht, der blind die ersten Jahre seiner Kindheit verbrachte, daß er einmal ein berühmter Schriftsteller werden würde. Als aber Karl May in seinem fünften Lebensjahr das Sehvermögen gewann, stand für den Vater der Plan fest, aus seinem Sohn einen Lehrer zu machen. Die Enge der Schulstube war nichts für den unternehmungslustigen Kandidaten. Er ließ sich Fahrlässigkeiten im Dienst zuschulden kommen, und seine Gleichgültigkeit ging so weit, daß er bald wegen grober Verfehlungen aus dem Dienst entlassen wurde und vor die Gerichte kam. Nach einer Strafe schien sein Leben von der Tafel der bürgerlichen Existenzen verbannt. Aber das Schicksal hatte etwas anderes mit ihm vor. Angeregt durch seine Reisen in den nahen Orient, griff Karl May zur Feder. Seine romantischen Reisebeschreibungen wurden bald zu vielgelesenen Büchern. Zugleich mit den Einnahmen, die Karl May ein sorgenloses Leben sicherten, wuchs auch sein Ansehen in der Gesellschaft. Als May 70jährig in Radebeul bei Dresden starb, dachte kein Mensch mehr an die etwas „bewegte“ Jugend des Schriftstellers. Der helle Schein der nächtlichen Prärie und das dumpfe Murmeln der endlosen Wälder Nordamerikas haben all das verschlungen und überstrahlt, was über der Vergangenheit Mays schwebte.

Wer wieder einmal zu den Bänden Karl Mays greift, wird erstaunt sein, mit wie sicheren Strichen das Paradies der Jugend gezeichnet ist. Die überraschenden Ereignisse, die uns voll und ganz in ihren Bann zogen, kommen garnicht so überraschend, wie es uns damals erschien. Es ist eine Welt aus Schwarz und Weiß ohne Zwischenabstufungen. Aber vielleicht ist es diese Unkompliziertheit, die die Kinderherzen schneller schlagen läßt, und die die Sinne der Erwachsenen immer wieder aufs neue in ihren Bann zieht. Gut und Böse prallen in krasser Gegensätzlichkeit aufeinander.

*

Sechzehn Jahre nach dem stehen vor dem Nike-Tempel auf dem Friedhof von Dresden-Radebeul am Grabe Karl Mays fast zweihundert Sioux-Indianer, um den Dichter der roten Rasse mit einer indianischen Totenfeier zu ehren. Tausend Gäste aus dem In- und Ausland füllen den Friedhof, der geschlossen werden muß.

Es ist ein kalter Januartag, als nachmittags 2 Uhr die roten Leute mit der Kapelle des argentinischen Grenadierregiments Nr. 10 eintreffen. Die Totenklage singend, treten die Sioux an den Tempel heran. Ihr Führer legt einen prachtvollen Kranz nieder: „Häuptling Susetschka tanka begrüßt seinen großen weißen Bruder.“ „Du hast unserer sterbenden Rasse“, spricht er, „im Herzen der Jugend aller Nationen ein bleibendes Mal errichtet. Wir möchten dir Totenpfähle in jedem Indianerdorf aufstellen. In jeder Hütte sollte dein Bildnis hängen. Denn nie hat der rote Mann einen besseren Freund besessen als dich. Wenn der rote Mann für den deutschen Bruder eine besondere Freundschaft empfindet, so hast du das meiste dazu beigetragen, die Brücke der Freundschaft zwischen der weißen und der roten Rasse zu schlagen. Darum ehren wir dich, großer weißer Bruder, und legen an deinem Grab den Kranz der Erinnerung und Ehrung nieder.“

*

Karl May schrieb „Wildträume, gleichsam reißende Märchen“. Er hat die Jugend furchtlos gemacht, sie mit einem gesunden Blick für das Naturhafte und Dauernde ausgestattet. Längst hat das Dritte Reich ein Bekenntnis zu Karl May als Volksschriftsteller abgelegt. Kultusminister Sch e m m ist kurz vor seinem Tode noch energisch für den Dichter eingetreten.